

# Marburger Zeitung.

Nr. 71.

Freitag, 12. Juni 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gewaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwede Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempel abgehoben werden.

## Zur Geschichte des Tages.

Der freundliche Empfang, welchen Meyseubug bei dem Papste gefunden, ist, wie der Wiener Berichtstatter des „Univers“ schreibt, „nur eine Anerkennung seiner großen persönlichen Ergebenheit für die Kirche und für seinen Kaiser. Aber er ist nicht ein Vorzeichen glücklicheren Erfolges seiner Sendung; ich glaube, daß Herr von Meyseubug selbst über einen solchen sich keinen Täuschungen hingibt. Der päpstliche Nuntius Galeinelli hat an den Reichskanzler eine feierliche Erklärung wider den vollzogenen Bruch des Konkordates gerichtet. Von Personen, welche diese Erklärung kennen lernten, erfahre ich, daß sie ebensowohl bedeutsam als ausgezeichnet durch Gedankenschärfe, die überzeugende Macht der Gründe und die Mäßigkeit der Sprache ist. Nachdem die Geschichte des Konkordates entwickelt worden, entkräftet das Schriftstück die wider jenen Vertrag erhobenen Einwendungen; es zeigt die Eingriffe der drei Gesetze in die Kirchenrechte und weist die Verantwortlichkeit für die Verletzung des gebrochenen Vertrages durchaus der österreichischen Regierung zu. Bei dem Besuche, den Baron Beust dem Nuntius Galeinelli abgestattet, wiederholte letzterer die Ausdrücke jener Erklärung.“

Die Kreuzzeitung beschwert sich darüber, daß man Preußen Friedensstörung zumulde. „Noch immer.“ sagt sie, „dauert das Gedonner fort in einigen französischen Blättern gegen das „kriegslustige“ Preußen. Kein Mensch aber in Europa glaubt wirklich, daß Preußen gewillt sein möchte, den Frieden der Welt zu stören. Man braucht nur ein Auge offen zu haben, um das zu sehen. Die „preussischen Chauvinisten“, von denen Pariser Zeitungen reden, sind lediglich eine lächerliche Erfindung. Uns zählen die französischen Blätter in erster Reihe zu dieser „kriegslustigen Partei“, obwohl wir kaum alle Vierteljahre einmal uns gegen ihre Präntensionen erhoben haben — wenn's eben nicht mehr anders ging dem wüsten Geschrei gegenüber. Wir wollen die Frage von Krieg und Frieden nie mehr berühren, wenn auch unsere Pariser Kollegen sich dahin bescheiden wollen. Und alsbald würde das vielbeklagte „Mißtrauen“ sich legen.“

Die französischen Bauern glauben, daß man den Zehent zu Gunsten der Geistlichkeit und der Klöster wieder herstellen wolle, und

mißhandeln deshalb ihre Pfarrer, verwüsten deren Wohnungen und theilweise die Kirchen. Am vorletzten Sonntag fielen in Sigoque (in der Charente) wieder sehr ernste Szenen vor. Ein Haufe wüthender Bauern stürzte sich in die Kirche, riß mehrere Bilder, die ihm zufolge den Zehent bildlich darstellten, herunter und prügelte den Pfarrer durch. Ihr Schlachtruf war wieder: „Nieder mit den Geistlichen! Es lebe der Kaiser!“ Die Ruhestörungen währten den ganzen Tag, bis endlich des Abends Gensdarmen in den Ort einrückten, die Ruhe herstellten und vier der Rädelsführer gefangen nahmen. Am anderen Tage, als man die Gefangenen nach Soyaux abführen wollte, machten die Bauern den Versuch, dieselben zu befreien. Die entschlossene Haltung der Soldaten vereitelte denselben aber. Die Gefangenen wurden sofort vor Gericht gestellt; drei derselben sind zu fünfzehn Monaten und einer zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

## Das Selbstbestimmungsrecht in der Gemeinde.

Marburg, 11. Juni.

Die Selbstbestimmung der Staatsgenossen in Gemeinde, Bezirk, Land und Reich ist das sicherste Mittel, den Willen des Volkes zum Gesetze zu erheben — ist darum auch das wichtigste Recht derselben.

Der neue Bau, welcher auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes in allen Gliederungen des Staatswesens sich erheben soll, muß in der Gemeinde beginnen, weil hier wegen des kleinen Gebietsumfanges die bequemste Gelegenheit geboten ist, den Willen der Berechtigten zu erforschen, die Stimmfähigen an die Ausübung ihres Rechtes zu gewöhnen, dieselben zu schulen, zu stärken, damit sie von diesem Bollwerke aus die Ausdehnung ihres Rechtes auf weitere Kreise, zunächst auf den Bezirk, fordern und zu erstreiten vermögen.

Dieses Ziel wird uns bei der Aenderung des Gemeindegesetzes vorschweben. Erringen wir in der Gemeinde einmal unsere Selbstbestimmung, dann wird der Ausschuss nur sein, was er nach seinem natürlichen Begriffe stets hätte sein sollen — der Geschäftsführer der Gemeinde. Die Versammlung aller stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde wird dann über

## Die Förstersbraut von Neunkirchen.

Von O. Müller.

(3. Fortsetzung.)

Billbold wußte, daß die Margold gleich nach dem blutigen Ende ihres Mannes von ihrem Schwager, einem Steinhauer, hier den Namen Gottes hatte einmeißeln lassen, und in dem Tumult seiner Gefühle fand auch er jetzt keine andere Auslegung für die alte Inschrift, als die Absicht der unverföhnlichsten Feindschaft, das Gedächtniß an die Unglückthat seines Vaters durch die Anrufung Gottes aller Welt frisch zu erhalten, da ja der Witwe ganzes Trachten beständig darauf gerichtet war — wenigstens war dieß der feste Glaube seiner Mutter — den Namen des trefflichen Vaters als den eines Mörders aus persönlicher Feindschaft zu brandmarken.

Unter den Eindrücken des einsamen Ortes, gleich tief aufgeregt durch den Anblick Marilens und die Erinnerung an die alte ungelige Geschichte mit dem erschossenen Wilddieb, gewann mit einmal die so lang von ihm bekämpfte Meinung seiner Mutter, daß die Margold wirklich diese unverföhnliche Feindin sei, eine neue prophetische Bedeutung für ihn; und er zweifelte jetzt selbst kaum mehr daran, daß die stille Frau, die er so lange für die friedlichste und unglücklichste Seele im Dorfe gehalten, in ihrer Rachsucht auch den welken Distelstrauch an den grünen Festschmuck des Vaterhauses gebunden habe; ein Verdacht, der ihm, je länger er ihm in dieser Stimmung nachgrübelte, immer unzweifelhafter wurde, bis er zuletzt sogar geneigt war, auch die eilige Flucht Marilens damit in Verbindung zu bringen, sie, die doch gewiß auch ohnedies Grund genug gehabt hatte, die Begegnung mit ihm zu scheuen.

Als wenn der Name Gottes nie eine andere Bedeutung für die Menschheit gehabt hätte, wie die der strafenden Vergeltung, der unerbittlichen Gerechtigkeit! — Als wenn die Hand, die ihn in den Stein eingegraben, damit nicht eben so gut die Absicht hätte verbinden können, auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit für alle Sünder hinzuweisen; als wenn der Name Gottes nicht eben so gut Trost und Vergebung, wie Bohn und Vergeltung hätte bedeuten können, zumal an einem Orte, wo

gewiß schon manches fromme Gebet zum Himmel gestiegen, schon manche Thräne trauernder Liebe geflossen war!

Es bedurfte jedoch längerer Zeit, bevor in dem Sturm seiner Gefühle diese und ähnliche Betrachtungen einer mehr unbefangenen Stimmung wieder die Oberhand gewannen, und die in seinem Herzen erwachte Neigung zu der schönen Tochter der unglücklichen Frau den bösen Verdacht, daß am Ende gar sie seiner Mutter den Schabernack mit dem Distelstrauch gespielt haben möge, wieder niederkämpfte. Nein, solcher Bosheit, solchen erfindnerischen Hasses war ein Wesen von dieser engelhaften Schönheit nimmer fähig, mit solchen liebreizenden Zügen voll Unschuld und natürlicher Amuth konnte die Falschheit nicht lächeln, aus so glänzenden Augen die versteckte Rachsucht nicht lauern! — Mochte die Margold und wer immer sonst in der Welt den tückischen Streich mit dem welken Distelstrauch erfunden und ausgeführt haben, die Tochter sprach sein Herz mit aller schwärmerischen Innigkeit der ersten Liebe von einer solchen Bosheit frei; denn wenn Marilene den Tod ihres Vaters hätte rächen wollen, sie hätte, dieß sagte ihm des Mädchens dunkler Feuerblick, sagte ihm die ganze stolze Eigenart ihres Wesens, ein anderes Mittel dazu gewählt, und gewiß nicht gerade dasjenige, welches den Menschen das schimpfliche Ende ihres Vaters ins Gedächtniß zurückrufen mußte.

Und wie ganz anders las und verstand er jetzt das Wort „Gott“ auf dem grauen Granitblock in des Waldes einsamer Wildniß! — Wie ganz anders legte sich ihm nun der heilige Sinn dieser vier Buchstaben in seiner wahren Deutung aus! — Wie hell und himmlisch verklärte sich ihm die Schrift auf dem Steine zur seligsten Ahnung! — Nicht der Gott des Zornes, nicht der Gott der Rache waltete mehr an dieser Stätte grauer Erinnerung. Auf des Felsblocks rauhe Fläche hatte ein frommgläubiges Herz den Inhalt seiner Sehnsucht nach Frieden und Veröhnung in dem einen heiligen Worte eingegraben, damit der Gott der Liebe auch auf dieser Unglücksstätte einen Altar habe und jeder gute Mensch, den sein Weg zufällig auf den öden Distelhügel führe, auch hier durch den Namen Gottes daran erinnert werde, daß keine Mensch unth so groß, keine Menschenschuld so schwer und blutig sei, die nicht die ewige Liebe über den Sternen zu heilen und zu vergeben wisse.

„Ja, auch Du sollst veröhnt werden, unglücklicher Schatten des

jede wichtige Frage selbst berathen und entscheiden; der Ausschuss wird diese Beschlüsse vollziehen und nur in Angelegenheiten von geringerer Bedeutung selbständig vorgehen dürfen.

Die Schwere der Bewegung im öffentlichen Leben und die Langsamkeit unseres Fortschreitens zeigen uns die Aenderung des Gemeindegesetzes im Sinne der Volkspartei zwar in nebelgrauer Ferne; allein deshalb verzagen wir noch immer nicht. Wir stellen unsere Forderung in verfassungsmäßiger Weise und bis die Gesetzgeber uns geholfen, suchen wir uns selbst zu helfen — ohne die geltende Ordnung auch nur im geringsten zu verletzen.

Im Polyzstaate ließ die hohe Obrigkeit von allen Binnen, auf allen Wegen, in allen Winkeln die Warnung verkünden: „Alles ist verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt worden.“ Im Rechtsstaate lehren wir diesen Satz völlig um; wir behaupten: „Was nicht ausdrücklich verboten, ist erlaubt.“ Je kühner und praktischer wir sind, desto häufiger, desto umfassender benutzen wir diese Erlaubnis.

Verbietet es denn zum Beispiele die Marburger Stadtordnung, daß der Gemeindeauschuss in allen Fragen von einiger Bedeutung die Wähler versammelt, um ihren Willen kennen zu lernen und danach zu handeln? Nehmen wir zum Beispiele die Friedhofsfrage. Was hat den Gemeindeauschuss gehindert, eine Gemeindeversammlung einzuberufen, vor dieselbe hinzutreten und zu sagen: „Der Friedhof kann nicht bleiben, wie er ist; er muß entweder vergrößert oder verlegt werden. Ein Theil des Gemeindeauschusses beantragt die Verlegung, ein Theil die Erweiterung — den einen Antrag stützen diese, den andern jene Gründe. Sprechen Sie sich aus, geehrte Herren! Stimmen Sie ab! Wir sind zwar gesetzlich an ihren Willen nicht gebunden, wir können selbständig entscheiden; allein wir erklären: wir halten uns politisch und moralisch verpflichtet, nichts gegen ihren Willen zu beschließen.“

Auf solche Art ist möglich, die Gemeindeordnung und den Willen der Bevölkerung in schönsten Einklang zu bringen. Unser jetzige Gemeindeauschuss hat es nie gethan — Sache der Wähler ist's darum, Vertreter zu führen, die ihre Pflicht darin erblicken, auf gesetzlich nicht verbotenem Wege den Willen der Stimmberechtigten zu erforschen und keinen Beschluß zu fassen, welcher demselben widerspricht. Die Selbstbestimmung in der Gemeinde wird zur Wahrheit, sobald die Wähler des Ausschusses nur wollen.

### Landwirthschaftliches Museum in Berlin.

Das landwirthschaftliche Museum, welches bekanntlich in Berlin in einem ziemlich großartigen Maßstabe angelegt wird, schreitet rasch seiner völligen Vollendung entgegen und bereits wurde ein Theil desselben dem Publikum zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet. Der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung schreibt man über diese bereits vollendete Abtheilung:

„Wenn auch in dem jetzigen provisorischen Lokale der Raum etwas beschränkt ist und daher die Aufstellung sehr erschwert wurde, muß man umso mehr die ebenso zweckentsprechende wie auch dem Auge wohlgefällige Einrichtung, noch mehr aber die Fülle der ausgestellten Gegenstände, welche sowohl das Gebiet der gesammten Landwirthschaft, als auch der mit der Landwirthschaft verwandten Wissenschaften, der Forstwirthschaft, Gartenbau, Seidenzucht, Bienenzucht, Zucker- und Stärkefabrikation umfassen, anerkennen.“

Der erste Schritt führt uns in eine wohl assortirte Holzsammlung, in welcher wir jede auf den Erdball wachsende Holzart kennen lernen, und zwar von jeder Art zwei Stücke, das eine im Naturzustande, das andere

polit. Besonders hervorragend in den zarten Nafergebilden sind aus Kanada der Zucker-Ahorn und die weiße Esche. Aus diesem Saal kommen wir in einen zweiten, welcher dem Schafzüchter von hohem Werthe ist; die bedeutendsten Wollsammlungen sind von dem königlichen Ministerium acquirirt, so daß man hier ein Studium ebensowohl aller auf der Erde existirenden Schafracen — Racen reinen Blutes, wie auch durch die verschiedenartigsten Kreuzungen entstandene Racen — aller guten und fehlerhaften Wollen machen kann. Die berühmtesten Schafzüchter Preussens, Mecklenburgs, Sachsens, Böhmens etc. haben Wollproben, theils auch Bliese ihrer Heerden dem Museum zugesandt. Eine zum ersten Male im Jahre 1866 in unserem Vaterlande durch den Centralverein des Frankfurter Regierungsbezirkles eingeführte Race, die Bergamasker, welche bei uns noch mehr unbekannt, ist nicht nur durch ihre Wolle, sondern durch ein ausgestopftes Thier hier vertreten.

Berlassen wir jetzt die Wollsammlung und treten in den dritten Saal, respektive in die übrigen Säle der unteren Etage, welche, wie oben gesagt, bis jetzt dem Publikum eröffnet ist. Diese sind mit Maschinen aller Art, Ackergeräthen und einer solchen Modellsammlung auf das reichhaltigste versehen; betrachten wir zunächst die Modellsammlung, so finden wir in dieser von Dr. Rau aus Karlsruhe angelegten Sammlung sämtliche Acker- und Erntegeräthe, welche ebensowohl jetzt in den verschiedensten Ländern der Erde gangbar sind, wie auch die ersten Anfänge und weitere Vervollkommnung bis zum Stadium des heutigen Tages. Bei den Ackergeräthen sind die Firmen P. F. Eckert von hier und Runde aus Hannover am stärksten vertreten, andere Arten von Maschinen sind wieder am meisten englischen und französischen Ursprungs; ich möchte hier eine Häckelmaschine erwähnen, von Pickley and Sims, welche mit zwei Schneiden am Schwungrad sich dadurch besonders von den früher konstruirten Maschinen dieser Art auszeichnet, daß man die Länge des Häckels, ob fein für Pferde, ob grob für Rindvieh, völlig in seiner Gewalt hat durch eine einfache Hebelvorrichtung, während bei den anderen Häckelmaschinen zum Wechsel des Pferde- und Rindviehhäckels stets ein Umtausch der Räder erforderlich war, was erstens mit mehr Schwierigkeit, größerem Zeitverluste verbunden war, und zweitens aber auch die nicht benützten Räder wer weiß wie oft verlegt und verloren wurden.

Zum Schlusse sahen wir noch das Modell eines praktischen Tagelöhnerhauses für zwei Familien, sowie das Modell einer Scheune, und kurz vor dem Ausgange finden wir russisches Sattel-, Baum- und Gerathzeug verschiedener Art. Auf der anderen Seite des Flurs ist ein geräumiges Besesszimmer, in welchem die verschiedensten landwirthschaftlichen Albums und bedeutende landwirthschaftliche Werke zu finden sind; auch aus den Pflanzbauten-Sammlungen sind hier Getreide, Brot, Obst, Geweihe etc. ausgestellt. Die freien Wände in den ganzen Räumen des Museums sind mit Karten decorirt, wie z. B. der Oberbruch 1766 und der Oberbruch 1866, und in dieser Weise mehrere.“

In Oesterreich fehlt bisher eine ähnliche Anstalt vollständig, abgesehen von jenen Sammlungen, welche sich an den landwirthschaftlichen Lehranstalten und in den Lokalen der landwirthschaftlichen Vereine befinden. Das Beispiel, das in Berlin gegeben wurde, ist aller Beachtung werth und sollte namentlich den Landesvertretungen und Landesauschüssen zu eingehender Würdigung empfohlen werden. Anstatt der Anhäufung mittelmäßiger Kunstwerke und antiquarischen Kramstrams zweifelhaften Werthes, wie man sie in den verschiedenen Landes-Museen zumeist findet, wäre eine Berücksichtigung der Ackerbau-Gegenstände wohl am Platze. Zuerst hat man doch für des Erbens Nothdurft zu sorgen und dann erst in zweiter Reihe für dessen Schmuck.

armen Wilddiebes, den hier das kalte unerbittliche Gesetz der Welt durch meines Vaters nur allzu sichere Hand erreichte! rief der junge Förster in überströmendem Gefühle und küßte, wie überwältigt von dem Augenblick, der ihm diesen Entschluß eingab, mit Innbrunst den heiligen Namen, welcher ihm jetzt als Weihegrüß eines neuen Lebens erschien, worin es für ihn nur einen höchsten Wunsch, nur einen höchsten Gewinn gab, Marilene's Besitz, und in ihm die einzige, seiner ganzen Denk- und Gefühlsart allein entsprechende Veröhnung mit dem unseligen Verhängniß, das ihm und den Seinen der Name Margold bedeutete!

So verknüpfte sich in seinem Herzen das erste bewußte Gefühl seiner Liebe zu der Tochter des erschossenen Wilddiebes mit dem Vorsatze, die blutige That des Vaters, die nur des Staats unerbittliches Gesetz rechtfertigte, durch die höhere Weihe der freien gottbegnadeten Liebe zu sühnen, und die stets wieder unheimlich auftauchende Spur der gesetzlichen Tödtung eines vogelfreien, gewalthätigen Verbrechers auf immer unter den Rosen des seligsten Glückes zu verbergen: ein Vorsatz, ebenso würdig des treuen Sohnes, wie der menschlich schönen Empfindung einer unverdorbenen, freigesinnten Jünglingsnatur!

Wiewohl die schöne Wilddiebstochter noch lange nicht wußte, welchen tiefen Eindruck ihre eben im ersten Aufblühen begriffene große Schönheit auf den meist ersten Willibald gemacht hatte, der selbst bei seinen Standesgenossen noch für stolz und sehr anspruchsvoll galt, Eins war ihr doch seit ihrem letzten Gespräch mit ihm am Brunnen vor dem Dorfe klar geworden, daß nämlich ein junger Förster, der bis hinter die Ohren roth wird, wenn er einem armen Mädchen die Bitte um eine Last Laubstreu abschlägt, bei aller dienstlichen Strenge und Gewissenhaftigkeit doch lange nicht so sehr zu fürchten sei, wie Einer, der finster, mißtrauisch das schüchterne Gesicht schon für einen halben Diebstahl ansieht; oder wie ein Dritter, der weiternd und fluchend auf das freche Bettelgesindel schimpft, das sich ihm eine solche Dienstwidrigkeit auch nur anzumuthen sich untersteht.

Auch mußte in der That die Angst vor ihm, da er sie am heutigen Morgen beim verbotenen Einsammeln von Laubstreu überroßte, lange nicht so groß gewesen sein, als Willibald aus ihrer eiligen Flucht

schloß. Denn bald darauf sehen wir sie zwar mit erhittem Antlitz und wirren Haaren, aber doch mit dem Ausdruck einer eigenthümlich wilden Schadeufreude in den leuchtenden Augen ins ärmliche Stübchen der Mutter treten, welche noch immer krank zu Bette liegt und bei ihrem hastigen Eintritt aus einem Halbschlummer auffährt.

„Was hast Du wieder angestellt, Marilene, und wo bist Du so früh schon gewesen?“ fragte die Margold, die sogleich aus der Tochter aufgeregtem Wesen auf irgend einen ihrer gewohnten unbedachtamen Streiche schloß.

„Ich war im Walde und wollt' in aller Früh eine Last Laubstreu holen,“ erzählte das Mädchen ganz unbefangen und strich sich das krause Lockenhaar aus der Stirne. „Schon war ich mit der Arbeit fertig, da kam mir der blonde Waldschleicher in die Quere; ich ließ das Laub sammt dem Luche im Stich und lief davon durch Dick und Dünn. Nun, heut Abend, wann's dunkel, will ich die Sach' heimholen, denn Der sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht, geschweige den Haufen Laub unter den überhangenden Fichten.“

„Daß Du uns ins Unglück bringst! rief die Kranke und richtete sich mit ängstlichen Augen im Bette auf. — „Daß er Dich heim Amte anzeigt und der Gerichtsvote uns um die Ziegen pfändet, weil wir die Fortzüge für die gestohlene Streu nicht zahlen können! Untersteh Dich nicht, auch das noch zu thun, wo Du ihn und den blinden Wütherich durch den Distelstrauß ohnedieß wieder auf's Festigste gegen uns erbittert hast!“

Diese von einer drohenden Geberde begleiteten Worte der Mutter machten jedoch auf Marilene keinen andern Eindruck, als daß sie in ein helles Spottgelächter ausbrach, wobei Born und Hohn ihrem Antlitz einen Ausdruck von Wildheit und Leidenschaft gaben, welcher ihre ganze Schönheit entstellte, und besonders dem liebrenden Mund einen geradezu abstoßenden türkischen Zug verlieh.

„Sie sollen uns hassen, sollen uns anfeinden, das ist mir gerade recht!“ rief das siebzehnjährige Mädchen mit dem Wuthblich einer triumphirenden Nachgöttin und stampfte mit dem kleinen nackten Fuß auf den Lehmboden. „Gerade dieser Haß gegen uns beweist mir ihre Gewissensangst, ihre beständige Furcht vor Gottes Strafgericht, und sie kön-

(Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) An der Hochschule zu Baker (Kansas) bekleidet eine junge Dame, Namens Baldwin, den Lehrstuhl der griechischen Sprache. Bei der letzten Eröffnung des Schuljahres wurde sie von der Regierung angewiesen, die Eröffnungsrede zu halten. An der Hochschule von St. Lawrence (New-York) ertheilten Frauen Unterricht in der Volkswirtschaftslehre, im Plan- und Musterzeichnen &c. &c. Oberlin besitzt eine höhere Unterrichts-Anstalt, die eben so viel von Damen, als von jungen Männern besucht wird. Zur Zeit des letzten Krieges verließen sämtliche Jünglinge die Schule von Oberlin, um in die Reihen der Kämpfer einzutreten, und nur die weiblichen Studirenden blieben zurück. Jetzt hängt in einem der großen Säle dieser Schule ein Gemälde, welches das Lager von Dennison darstellt und die Inschrift trägt: „Die Jünglinge im Lager von Dennison an die Mädchen von 1861, die liebsten Mädchen von der Welt.“ Eine andere bemerkenswerthe Erscheinung dieser Schule ist, daß eine Negerin einen Lehrkursus der englischen Sprache vorträgt.

(Systematische Opposition.) In der zweiten Nummer der „Vaterne“ antwortet Rosefort auf den Vorwurf, den er und seine Erfindungsgeoffenen von den Vertretern der Regierung so vielfach hören müssen, daß sie nämlich eine systematische Opposition machten. „Meine Opposition,“ sagt er, „ist systematisch, ich gebe es zu; aber seien wir gerecht, die Bewunderung des Konstitutionnel ist es nicht minder. So lange mehrere unserer Würdenträger systematisch 250,000 bis 300,000 Franken jährlich einstreichen, so lange Herr Rouher systematisch aufrechterhalten wird, daß die mexikanische Expedition der größte Gedanke der Regierung sei (wohlgemerkt, nicht etwa der Regierung Maximilian's), kurz, so lange die Dinge mir systematisch schlecht zu gehen scheinen werden, so lange werde ich systematisch wiederholen, daß sie nicht gut gehen.“

(Jugendweh in Württemberg.) In der neulichen Haupt-Versammlung der Jugendwehr machte der Ausschuss die erfreuliche Mittheilung, daß die früheren Mitglieder, welche man in Folge der Losziehung zum Militärdienst berufen, auch unter der gegenwärtigen Verwaltung schon nach einjähriger Dienstzeit beurlaubt wurden. Der Ausschuss beabsichtigt, das Kriegsministerium um Mittheilung der erforderlichen Vorkenntnisse für den militärischen Dienst zu bitten, durch deren Aneignung auch für die Zukunft den Mitgliedern der Jugendwehr der Vortheil einer nur einjährigen Uebungszeit möglichst gesichert werden kann. Die Stuttgarter Jugendwehr zählte in den verfloffenen acht Monaten stets zwischen 320—350 Mann.

(Wanderlehrer für Landwirtschaft.) Die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat den Beschluß gefaßt, einen Wanderlehrer der Landwirtschaft für Niederösterreich anzustellen. Dieser wird die Aufgabe haben, in den Gemeinden, bei Versammlungen u. s. w. landwirtschaftliche Vorträge zu halten, den Schullehrern für ihre künftige Verwendung beim landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichte den betreffenden Unterricht zu ertheilen, gelegentlich für die Errichtung derartiger Schulen zu wirken und landwirtschaftliche Erhebungen zu machen. Der Gehalt des Wanderlehrers ist mit 1500 fl. österr. Währung fixirt und werden ihm für seine Verwendung außer Wien die Reisekosten vergütet oder 3 fl. als Taggeld ausgezahlt.

(Schulwesen.) Der Verein „Mittelschule“ in Wien befürwortet in einer Denkschrift an das Unterrichtsministerium die Einführung von Schulsynoden, d. i. eines aus den verschiedenen Kreisen des Lehrstandes nach Ländern und Bezirken durch Wahl hervorgegangenen, von der Regierung bevollmächtigten Unterrichtsrathes.

(Letzte Ehre.) Am 9. d. M. wurde Fräulein Johanna Martini unter zahlreichem Geleite beerdigt. Fräulein Martini hat sich als Sängerin und Lehrerin, sowie als Vorbild aufopfernder Kindes- und Geschwisterliebe ein bleibendes Deutmal im Herzen aller Bewohner errichtet, und die Theilnahme der Leidtragenden bei ihrem Leichenbegängniß sprach für die allseitige Anerkennung ihrer Verdienste, für die aufrichtige Achtung und Verehrung. Der Männer-Gesang-Verein, welchem die Verbliebene durch ihre oftmalige Mitwirkung sehr nahe gestanden, schmückte den Sarg mit zwei Kränzen und sang am Grabe mit ergreifender Behmuth den „Scheidegruß“.

(Aus dem Finanzpalaste.) Die „Beilage zu dem Verordnungs-Blatte für den Dienstbereich des k. k. österreichischen Finanzministeriums“ Nr. 15 vom 9. Juni meldet: „Zusolge Erlasses des hohen k. k. Finanzministeriums vom 23. Mai 1868 haben nach den Grundsätzen des neuen in Steiermark mit 30. Juni 1868 in Wirksamkeit tretenden Organismus der Finanzbehörden die Finanzkonsipisten der Finanzlandesdirektion mit den Finanzbezirkskommissären 2. und 3. Klasse gleichen Rang“.

(Einbruch.) Bei Michael Schönwetter, Maier des Grundbesizers Supanetz in Ranzenberg, haben am 4. d. M. Nachmittags zwischen 1—2 Uhr, als Niemand zu Hause war, mehrere Gauner eingebrochen und Kleider, sowie Baarschaft im Betrage von 125 fl. gestohlen.

(Ein redlicher Finder.) Die Grundbesizerin Maria Westal in St. Nikolai hatte kürzlich ein Sparkassebüchlein im Werthe von 120 fl. verloren. Ein Knecht ihres Nachbarn, welcher dasselbe gefunden, verheimlichte die Sache und jezt, da sein Betrug entdeckt worden, verlangt er hohen Finderlohn. Frau Westal hat ihren Verlust bei der Sparkasse, den ehrlichen Finder aber beim Strafgerichte angezeigt.

(Ein guter Kamerad.) Georg Postrouschel von St. Peter, der in der Nähe von Baradinn als Hausknecht dient, gab neulich Bekannten in der hiesigen Blumengasse einen mit Kleidungsstücken gefüllten Koffer zur Aufbewahrung. Einige Tage später kam ein junger Bursche und erklärte, er sei der Kamerad des Georg Postrouschel und habe den Auftrag, den Koffer zu holen. Die Leute zweifelten nicht an der Wahrheit der Behauptung, weil der Bursche mit dem Eigenthümer des Koffers einmal bei ihnen gewesen. Der gute Kamerad hat nun mit dem Koffer das Weite gesucht und beläuft sich der Schaden auf 80 fl.

(Der politisch-volkswirtschaftliche Verein) hält morgen eine Sitzung, die Abends um 8 Uhr beginnt. Zur Verhandlung kommt vor Allem die bereits mitgetheilte Frage: „Ob der Gemeindeausschuss noch das Vertrauen der Wähler verdiene“ — und dann wird der Fragekasten geöffnet.

**Letzte Post.**

Preußen hat sich bei Frankreich und England bemüht, ein gemeinsames Vorgehen zu Gunsten der österreichischen Beschwerden in Bukarest zu hintertreiben.

Die allgemeine katholische Kirchenversammlung soll auf den 8. December 1869 einberufen werden.

nen und nicht ansehen, ohne im Geheimen zu zittern, weil ihnen schon unser bloßer Anblick sagt, wofür die Welt sie ansieht! — Ha! Nicht umsonst hat die dicke kurzathmige Försterin einstmals gegen den Schäfer geäußert sie gäb' hundert Gulden darum, wenn wir aus dem Dorfe fort wären! Denn so wahr ich das blutige Hemd des Vaters in meiner Truhe aufbewahre, es sollen ihr noch tausend nicht zu viel sein, um uns los zu werden, ohne daß ihr's gelingt!“

„Heilige Mutter Gottes, was redest Du wieder für wahnwitziges Zeug in den Tag hinein!“ stammelte die Kranke mehr in Sorge um ihr Kind, als aus Furcht vor seiner ohnmächtigen Drohung. „Wie Du wieder glühst und die Augen Dir funkeln! Sei doch vernünftig und hör' nicht immerfort auf der Steingötterin verrückte Reden und Vorspiegelungen! Das giftige Menich thät' auch besser daran, ihren Frieden mit der Welt zu machen und sich auf die Ewigkeit vorzubereiten, anstatt Dich immer wieder zu erhitzen und gegen unsere Feinde aufzubehen!“

„Hast Du nicht selbst mich in Rache und Haß gegen sie großgezogen und mir von Kindheit an ewige, unversöhnliche Feindschaft vorgepredigt?“ entgegnete die Tochter kalt und unbewegt. „Erst seit Du krank bist und so viel zu Bette liegen mußt, redest Du nur von Milde und Vergeltung, und sprichst von ihnen so gleichmüthig wie von anderen Menschen, wo Du doch sonst immer Gottes Zorn und Verdammniß auf sie herabrieselt, sobald nur Jemand ihren Namen aussprach!“

„Was hat mir's geholfen, daß ich es that und mich in Grimm und wüthendem Haß verzehrte, bis ich das helle Blut spie und mich's wie mit tausend Nadeln in der Lunge stach!“ rief die Margold in verzweifelttem Jammer über der Tochter Störrigkeit und die Ohnmacht ihrer eigenen Nachsicht. — „Je mehr ich dem Mörder Deines Vaters fluchte, um so wohler erging es ihm, um so elender wurde mir selber! Sogar seine Blindheit, über die ich allzu voreilig jubelte, brachte ihm keinen Schaden; denn die Leute bemitleideten ihn nur und schreckten vor mir zurück, weil ich sogar noch den blinden Mann haßte und verabscheute, als wär' der Verlust des Vischen Augenlicht gerechte Strafe genug für den Mord an einem Menschenleben, wo ihm sonst Alles, was ihn anging, zum Glück ausschlug, seine Kinder vortrefflich gediehen, sein Haß

und Gut sich auch in seiner Blindheit mehrte und nicht einmal die alte Fröhlichkeit bei ihm nachließ, als wenn er keine Blutschuld auf dem Gewissen, keine ewige Nacht vor seinen Augen hätte! — Jezt sind alle seine Töchter gut versorgt und der einzige Sohn kriegt gewiß einmal den fetten Dienst, und macht sich dann auch nichts daraus, einen Menschen todtzuschießen, wenn er ihn beim Wildern trifft, wie sein Vater den Deinen!“

Mariene hatte dieser Rede der Mutter mit gleichgültig verdrossener Miene zugehört, und erst bei Erwähnung des jungen Försters sah sie wieder aufmerksam zu Jener hinüber, die erschöpft vom langen Sprechen ins Riffen zurückank und trostlos den Blick der erloschenen Augen auf die vom Rauch der Dellampe schwarzgrau gefärbte Zimmerbede richtete. Doch trat sie erst dicht ans Lager und sah die Kranke eine Zeitlang wie unentschlossen über das, was sie ihr antworten sollte, zögernd an, bevor sie in einem Tone, der durch seine Bestimmtheit und Kälte den längst gefaßten, wohlüberlegten Entschluß verrieth, zu ihr sagte:

„Tröste Dich, Mutter, es ist noch nicht aller Tage Abend, und immer näher, immer sicherer rückt für den Mörder die Stunde der Vergeltung heran, ohne daß er jezt noch eine Ahnung davon hat, wer ihm den Stoß versetzen wird. Schelt' aber bei Leibe nicht auf die Steingötterin und nenn' sie kein unkluges Weibsbild; sie ist unsere allerbeste Freundin und war es zuerst, die mir über den blonden Forstadjunkt die Augen öffnete und mich auf sein kuriozes Benehmen aufmerksam machte, so oft er mir zufällig begegnete. — Und richtig, es ist wie sie sagt! Die Steingötterin hat ihn auf mich verhext, ich machte selbst die Probe davon. Neulich, wie ich ihn am Brunnen traf und ihn anredete, da wurde er Dir feuerroth bis hinter die Ohren, sah mich mit großen staunenden Augen an, als sei ich für ihn eine überirdische Erscheinung, und konnte mir nur mit stockender Stimme sagen, daß das Einsammeln von Laubstreu bei Strafe verboten sei, weil der Wald, so behauptete der alberne Menich, darunter Noth litte. Dazu machte er ein Gesicht, ha! ha! als hätte ihn eine Wespe auf die Zunge gestochen, und wie er fortging, drehte er sich alle zehn Schritte nach mir um bis zum Bäderhaus. Ach, was hätt' ich nicht drum gegeben, wenn der alte Drache, seine Mutter, das gesehen hätte!“

(Fortsetzung folgt.)

**Wunsch und Vorstellung** (352)  
auf den „Dank“ und die „Anempfehlung“ des Herrn  
Josef Baumann.

Wir haben das Inserat des Herrn Josef Baumann in Nr. 70 der „Marburger Zeitung“ mit doppeltem, sogar mit dreifachem Vergnügen gelesen. Erstens ersieht man daraus, daß die löbliche Marktpolizei der Stadtgemeinde Marburg ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan hat, zweitens hat diese Amtshandlung nun zur Folge, daß Herr Baumann sich bewogen fühlt, das Pfund Fleisch um 1 kr. billiger zu geben, als früher, und drittens verspricht Herr Baumann, dieses um 1 kr. wohlfeilere Fleisch soll frisches Ochsenfleisch sein. Um dieses dritten Vergnügens vollkommen theilhaftig werden zu können, äußern wir den Wunsch, Herr Baumann möge seine Ochsen nicht in St. Margarethen schlagen, sondern in Marburg; an die löbliche Gemeindevertretung wenden wir uns aber mit der Vorstellung, sie möge beschließen, daß künftig in Marburg nur solches Fleisch ausgeschrottet werden darf, welches von hier geschlagenem und früher hier beschautem Vieh herrührt — Alles wegen der Gesundheitspolizei und um sich zu überzeugen, ob Ochsen oder Kühe geschlagen worden. Von unbeschautem Vieh kann man leicht das Pfund Fleisch um 22 kr. verkaufen. Mehrere Fleischkonsumenten.

**Deutsche Schützen!**

In deutscher Einheit, deutscher Tracht,  
Da spiegelt sich des Deutschen Macht;  
Erglänzen wird sie bald in Wien,  
D'rum sollt Ihr Alle dahin zieh'n.

Nicht nur Genüsse jeder Art,  
Das Praktische auch mitgepaart,  
Erwartet Euch zu jeder Zeit  
Das preisgekrönte Schützenkleid

im  
**Kleider-Magazin**

des  
**Keller & Alt in Wien,**  
Graben Nr. 3, Ecke der Rärntnerstraße, früher Stad-im-Eisen,  
ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille Paris 1868.

**Ein eleganter Schützenrod**

feinster Gattung und als das zweckmäßigste anerkannt:

**10 fl.**

Sommeranzüge von fl. 12 bis fl. 30, Leinenanzüge von fl. 10 bis fl. 20  
außerdem alle erdenklichen Herrenkleider zu staunend billigen  
Preisen.

Bestellungen werden nach allen Richtungen des In- und Aus-  
landes bei Angabe von Brustumfang, Bauchumfang und Schrittlänge  
schnellstens effectuirt, und wird jeder Sendung ein Garantieschein bei-  
gelegt, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben  
aus welchem immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Anstand  
retour genommen werden.

**Rundmachung.**

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß behufs Einbringung der  
bei Johann Mosaker, Grundbesitzer in Unter-Jakobthal, ausstehenden  
Grundsteuer pr. 358 fl. 54 kr. und Grundentlastungs-Gebühren pr. 73 fl.  
27 kr., zusammen pr. 431 fl. 81 kr., sammt entfallenden Verzugszinsen  
und auflaufenden Klagskosten, die auf nachbezeichneten, dem Genannten  
gehörigen, in der Stueggemeinde liegenden Wiesen-Parzellen, als:  
Parzellen-Nr. 201 im Flächenmaße pr. 4 Joch 1310 $\frac{1}{2}$  Quad.-Klafter,  
Parzellen-Nr. 202 im Flächenmaße pr. 2 Joch 1042 Quad.-Klafter und  
Parzellen-Nr. 255 im Flächenmaße pr. 1 Joch 318 $\frac{1}{2}$  Quad.-Klafter  
anzuhoffende Heufechung der politischen Sequestration hiemit unterzogen  
wird. — Die auf den bezeichneten Wiesen-Parzellen anzuhoffende Heu-  
fuchung wird am 15. d. M. Vormittags von 10 bis 12 Uhr an  
Ort und Stelle im öffentlichen Lizitationswege an den Meistbietenden  
gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige hiemit ein-  
geladen werden.

R. l. Bezirksamt Marburg am 6. Juni 1868.

354)

Der k. k. Bezirksvorsteher: Krailza.

**Freiwillige Lizitation.**

Samstag den 13. Juni 1868 Vormittags 9 Uhr werden im  
Hause Nr. 6 am Burgplaz mehrere Einrichtungsstücke und sonstige Ge-  
genstände lizitando veräußert werden. (345)

**Syphilis-, Geschlechts- und Druch-  
Kranken**

ertheilt mündlich und brieflich Rath, wie seit 22 Jahren täglich  
von 12—4 Uhr

**Spezialarzt Dr. W. Gollmann,**  
Wien, Tuchlauben Nr. 18. (150)

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 2 gassenseitigen Zimmern und Küche, ist in der Postgasse  
sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (339)

3. 6275.

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei  
über Ansuchen des Herrn Franz Robitsch, Vormund der minderjährigen  
Anton und Matthäus Rath, die freiwillige öffentliche Versteigerung der  
Heufuchung auf der Wurzel von den den obgenannten Pupillen gehörigen  
Realitäten zu Pöckerndorf und Grastie auf den 22. Juni 1868  
Vormittags 9 Uhr mit dem Beginne in Pöckerndorf mit dem Anhang  
angecordnet worden, daß der Meistbot allsogleich bar zu erlegen sei; wozu  
Kauflustige hiemit eingeladen werden.  
R. l. Bezirksgericht Marburg am 22. Mai 1868.

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag.	Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Die von  
Dr. Keller,  
k. k. Profes-  
sor an der  
Wiener  
Klinik,  
als  
allein echt  
und zum  
Genusse  
bei Husten,  
Heiserkeit  
und jeder Art Lungenleiden zc. zc. anempfohlenen  
**Malz-Extrakte,**  
**Malzextrakt-Bonbons, Malzextrakt-Chokoladen**  
der k. k. a. priv. **Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik**  
(Niederlage: Wien, Weihburggasse 31, Gartenbau-Gesellschaft)  
sind in Marburg zu haben bei **F. Kolletnig**  
585) in der Tegetthoffstraße.

**Anerkennungsschreiben.**  
Gefertigter ersucht höflichst um 10 Schachteln Malz-Extrakt-Bonbons  
gegen Nachnahme, aber wo möglich mit umgehender Post, weil selbe sehr nothwendig  
gebraucht werden. Der Gefertigte hat bei mehreren Patienten sehr schöne Re-  
sultate damit erlangt, deshalb wäre es ihm unlieb, eine Pause eintreten zu lassen.  
Achtungsvoll  
Wenzel Botarva,  
prakt. Arzt zu Sausenstein bei Kemmelbach.

Die echte Malzextrakt-Chokolade wird anstatt des erhigenden  
Caffee's und Thee's und der anderen verstopfenden Chokoladen als kräftigere Nah-  
rung genommen.

3. 40.

**Edikt.**

Von dem gefertigten k. k. Notar, als mit Bescheid des k. k. Bezirks-  
gerichtes in Marburg ddo. 29. April 1868 3. 4762 bestellten Gerichts-  
Kommissär, werden Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 6.  
Dezember 1867 zu St. Martin bei Würmberg mit Hinterlassung einer  
leghwilligen Anordnung verstorbenen Pfarrers Herrn Franz Micheltich  
Etwas schulden, und Diejenigen, welche an diese Verlassenschaft eine For-  
derung zu stellen haben, bezüglich dieser, zur Anmeldung und Darthnung  
ihrer Ansprüche aufgefördert, in der Kanzlei desselben in Marburg,  
Stadt, Schulgasse Nr. 120, am Dienstag den 16. Juni 1868 Vor-  
mittags 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu  
überreichen, widrigens den Letzteren an die Verlassenschaft, wenn sie durch  
Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer  
Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 2. Juni 1868.

Ludwig Bitterl,

k. k. Notar als Gerichtskommissär.

**Zwei Quartiere,**

jedes mit 2 Zimmern, Küche, Dachboden, Keller und Garten, nur eine  
halbe Stunde von der Kärntnervorstadt gegen Gams liegend, sind zu  
vermieten. Auch sind daselbst 30 Startin 1868er Weine zusam-  
men oder auch startinweise zu verkaufen. Anfrage bei Joh. Strohmayer  
in Proßegg. (344)

**Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!**

Die Originalausgabe des in 29. Auflage erschienenen, für  
Jedermann nützlichen Buchs:

**Der persönliche Schutz** von Laurentius. Aerzt-  
licher Rathgeber in geschlecht-  
(genannt „Fasse-Muth“) lichen Krankheiten, namentlich  
in Schwächezuständen. Ein starker Biegel von 282 Seiten  
mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr.  
1. 10 Sgr. — fl. 2. 85 kr., ist fortwährend in allen Buchhandlun-  
gen vorrätzig, auch in Wien bei Gerold & Cp., Stefansplatz Nr. 12.

**Gewarnt** wird vor mehrfachen Nachahmungen und  
sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die  
Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass  
sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist.  
Aldann kann eine Verwechslung nicht stattfinden. (171)

